

mir, als ob gerade dieses Kennzeichen oder vielmehr sein anscheinendes Fehlen an tief abgekauten Molaren leicht zu grossen Irrthümern verleiten könne, wie dies hinsichtlich der in Rede stehenden Form dem Schöpfer der Gattung *Palaeomeryx* selbst geschah. Ueberdies gibt v. Meyer als Merkmal dieser Gattung das Mangeln des Geweihes an, dies berechtigt uns wohl, den Namen *Palaeomeryx* ganz fallen zu lassen, und an Stelle des schlecht begründeten Geschlechtes den Namen *Dicroceros Lartet* zu setzen, wenn auch Lartet unter diesem Namen noch andere Formen begriffen hat, welche nichts mit der Gruppe der Gabelhirsche zu thun haben.

Die Länge der Krone des letzten unteren Molar des *Dicroceros fallax* beträgt 20 Millim., die Länge der ganzen Zahnreihe des Unterkiefers dürfte sonach über 80 Millim. betragen und somit jene, welche Fraas für *Dicroceros elegans* angibt (78 Millim.), noch etwas übertreffen. Uebrigens sind die Zähne der Turnauer Form durch starke Runzelung ihres Schmelzes von jenen der übrigen *Dicroceros* oder *Palaeomeryx*-Arten verschieden.

Von der Katze, welche ich als *Felis Turnauensis* beschreiben werde, liegt ausser einigen Zähnen des linken Oberkiefers (Canin, Carnassière und rudimentärer Backenzahn) der linke Ast des Unterkiefers vor, welcher 72 Millim. lang ist. Die kräftige Carnassière, sowie der vor ihr stehende Praemolar dieses Unterkiefers lassen ebenso wenig wie die bereits erwähnten Oberkieferzähne über die generische Stellung einen Zweifel zu. Die Gestaltung der Zähne ist jener von *Felis tetradon* sehr ähnlich, doch ist die französische Form bedeutend grösser, auch dürfte *Felis turnauensis* nach dem mir vorliegenden Unterkieferrest kaum einen vierten Backenzahn zwischen dem im Abdruck ersichtlichen Canin und dem (ausgefallenen) zweiten Praemolar (von der Carnassière an gezählt) besessen haben.

B. Hoernes: Organisation der Erdbebenbeobachtung in den österreichischen Alpenländern.

Ueber meinen Vorschlag hat der naturwissenschaftliche Verein für Steiermark beschlossen, Fragebogen nach Art der durch Heim in der Schweiz in Verwendung gebrachten auszugeben¹⁾. Gegenüber dem Texte der Fragebogen der schweizerischen Erdbeben-Commission wurden nur wenige Veränderungen (insbesondere was die Erörterung der Wirkung der Erschütterung anbelangt) vorgenommen. Mit den Heim'schen übereinstimmende Fragebogen wurden auch anlässlich des Erdbebens vom 5. November d. J. durch den Musealverein in Klagenfurt (über Anregung von Seite Dr. Rich. Canaval's) ausgegeben. Für Tirol hat Prof. Dr. C. W. C. Fuchs, für Salzburg Prof. E. Fugger die Organisation der Erdbebenbeobachtung unternommen, so dass nunmehr die seismischen Bewegungen in einem grossen Theile der österreichischen Alpenländer in ähnlicher Weise verfolgt werden, als es Dank den Bestrebungen Heim's in der Schweiz der Fall ist. Es erübrigt die Aufstellung zweckmässiger Seismometer (billiger und einfacher Instrumente an vielen, feinerer Apparate an

¹⁾ Die Zusendung solcher Fragebogen wolle man vom Secretär dieses Vereines (Prof. Dr. A. v. Mojsisovics) oder vom Einsender dieser Mittheilung beanspruchen.

einzelnen, besonders geeigneten Orten), um die Beobachtung zu einer vollkommenen zu gestalten. Die bezüglich der Brauchbarkeit solcher Instrumente anderwärts gemachten Erfahrungen werden gewiss die Anschaffung geeigneter Seismometer gestatten, sobald die hiezu nöthigen Mittel beschafft werden können.

Prof. Dr. Gustav C. Laube. Notiz über Einschlüsse von Melaphyrgestein im Porphyr von Liebenau in Böhmen.

Die südliche Abdachung des Jeschkengebirges, da wo sich dasselbe in westöstlicher Umbiegung an das Isergebirge anschmiegt, wird von einer sehr interessanten Randbildung begleitet, welche an der Strasse von Liebenau nach Reichenberg und an der damit parallel gehenden Eisenbahnstrecke von Liebenau nach Reichenau aufgeschlossen ist. Zunächst durchschreitet man steil aufgerichteten Turonquader, welcher an der Nordseite des Liebenauer Thales weithin wie eine in Trümmern liegende Mauer dem Gehänge entlang verläuft. Darunter liegt eine Schichte Cenomanquader, welcher, der Verwitterung weniger gewachsen, ausgenagt ist, wodurch der mauerartige Charakter der Quaderbildung noch auffälliger wird.

Beide liegen auf Felsitporphyr auf, welcher in ziemlicher Mächtigkeit an der Bahn sowohl als in Steinbrüchen an der Strasse aufgeschlossen ist. Es folgt weiter im Liegenden ein schmaler Streifen Pechsteinporphyr, der auf dem Bahnkörper auf der Seite gegen die Strasse sichtbar wird. Wie in der röthlichgrauen Grundmasse des Felsitporphyres sieht man in der schwarzen, pechglänzenden, die prächtigste Fluidalfaserung zeigenden Pechsteingrundmasse zahlreiche, etwa 0.003 Meter grosse diploedrische Quarzkörner liegen. Die Porphyre liegen auf Dyas auf. Rothe Schieferthone und Conglomerate folgen in ziemlicher Mächtigkeit. Weiter gegen das Liegendste tritt erst ein schmaler Melaphyrgang und noch weiter hin zwischen dem das Liegendste selbst bildenden Phyllite des Jeschkens und dem Rothliegendcongglomerat ein weit mächtigerer, von prächtigen Mandelsteinen begleiteter Melaphyrgang auf.

Jokély erwähnt dies Profil in allerdings nur kurzen Worten sowohl in den Verhandl. der geol. R.-A., IX, 1858, p. 92, als im Aufnahmebericht über das Jeschkengebirge Jahrb. d. geol. R.-A., X, 1859, p. 384, und bezieht sich später noch einmal auf die Thatsache a. a. O. Bd. XII, p. 388, um aus der an dieser Stelle erkannten Lagerung des Porphyres über den Gliedern der unteren Dyas auf die wirkliche Eruptionszeit dieser Gesteine einen Schluss zu ziehen, und ihnen ein höheres Alter als den oberen Etagen des Rothliegenden, und ein jüngerer als den älteren Gliedern desselben und den damit verknüpften älteren Melaphyren zuzuschreiben.

Der gedachte Porphyr enthält nun an manchen Stellen, wie namentlich in dem Steinbruch links von der Strasse von Liebenau nach Reichenberg, zahlreiche Einschlüsse fremder Gesteine. Wie ich es auch anderwärts bemerkt habe, sind diese Trümmer immer von einem schmalen, feldspäthigen Rändchen umgeben. Sie fallen aber leicht aus, besonders wenn sie grösser sind. Die einen sind scherbenförmige Brocken eines dunklen Gesteines, welches wohl als ein Thonschiefer bezeichnet werden muss. Die dunkle Masse ist sehr weich